

Englands Sorge.

Die Beschaffung von Lebensmitteln eine ernste Frage.

Das Kennen der englischen Landwirtschaft nicht ohne große Bedenken in die Zukunft blicken, beweist ein Aufsatz des bekannten Nationalökonom Prof. James Long in der "Daily Mail", in dem der Gelehrte sich mit ernstlichen Worten an die englischen Landwirte wendet.

Keine Klasse besitzt größeres Vertrauen zu unserer Fähigkeit, unseren Nahrungsbedarf zu decken, als die britischen Landwirte. Sie sind sehr zufrieden, daß die Flotte den Ozean beherrscht, und meinen, daß damit alles getan ist. Wir liegen aber im Krieg mit einem mächtigen Feinde, und die Landwirte könnten jetzt ihrem Lande einen sehr großen Dienst leisten, wenn sie ihre Ernteträge steigern würden, die für unser tägliches Brot so wesentlich sind. Dies kann durch eine intensiveren und bessere Bewirtschaftung geschehen, und deshalb sollen unsere Kulturbesitzer all ihre Kraft aufwenden, um bei der Aussaat, Pflanzung und Ernte alles so einzurichten, wie es Wissenschaft und Erfahrung für notwendig halten. Die Getreidepreise nach der Ernte von 1915 werden so hoch sein, daß allein schon der gute Verdienst, der ihnen winkt, sie zu den höchsten Anstrengungen anspornen müßte. England wird jedes Pfundchen der Ernte brauchen, für die Truppen und für ihre Pferde ebenso wie für die Ernährung des Landes, mögen nun unsere Krieger schon in Berlin sein oder nicht. (1) Was auch mit Deutschland geschieht, ein ist klar: keine bisherige Ausfuhr an uns fehlt diesmal. Diese Ausfuhr von Deutschland nach England betrug im Jahre 1913: Weizen 1,080,656 Tons, Gerste 354,900 Tons, Hafer 3,422,300 Tons, Roggen 68,810 Tons, Bohnen 49,450 Tons, Erbsen 813,980 Tons, Malz 18,831 Tons, Kartoffeln 2,309,057 Tons, und Hafermehl 56,195 Tons. Ohne Ausfuhr, Früchte, Gemüse und anderes zu rechnen, was ebenfalls in beträchtlichen Mengen aus Deutschland bei uns eingeführt wurde, würden schon die angeführten Mengen zu ihrer Produktion in unserem Lande ein Gebiet von gegen 382,000 Acres verlangen, also fast das ganze unangebaut Land, das in England und Wales im Jahre 1913 vorhanden war. Die deutsche Ausfuhr betrug jedoch nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Nahrungseinfuhr aus fremden Ländern. An erster Stelle stand da Rußland, von dem wir 1913 allein 6,014,000 Tons Weizen bezogen; aus der Türkei erhielten wir 2,232,000 Tons Gerste, aus Rumänien 1,388,000 Tons Gerste u. s. w. Eine Vorstellung von der Größe dieser Zahlen kann man erhalten, wenn man die gesamte Einfuhr aus den anderen Ländern mit der gesamten Ernte in dem Vereinigten Königreich 1913 vergleicht.

Nach einer komplizierten Rechnung kommt Long zu dem Resultat, daß sich der Fehlbetrag der Einfuhr, mit dem wir für 1915 aus den Staaten der Kriegführenden, der Neutralen und Verbündeten gerechnet werden muß, zu der gesamten Ernte 1913 in England folgendermaßen verhält:

Englischer Ernteträger: Weizen, 30,372,000 Tons; Gerste, 29,300,000 Tons; Hafer, 67,552,000 Tons; Kartoffeln, 152,080,000 Tons. Wahrscheinlicher Fehlbetrag: Weizen, 6,305,000 Tons; Gerste, 10,817,000 Tons; Hafer, 7,012,000 Tons; Kartoffeln, 7,775,000 Tons.

Wie ist nun dieser zu erwartende Verlust einzubringen? fragt Long, und er meint, daß man sich von der Einfuhr aus Amerika nicht allzu viel versprechen dürfte, denn sie sei schon im Jahre 1913 außerordentlich viel größer gewesen, als in den vorhergehenden Jahren. So schickten 1913 die Ver. Staaten 42½ Millionen Tons nach England, 1912 nur 25½ Millionen, und 1910 nur 18 Millionen Tons. Weizen. Mit Gerste verhält es sich ähnlich, und der Verlust wird hier nur durch die nachrückliche Hilfe von Canada und Indien ausgeglichen werden können. Auch von Rußland soll man sich nicht zu viel versprechen. Während man mit dem bewußtesten Belgien und dem schwer darniederliegenden Frankreich gar nicht rechnen kann, wird auch die russische Ernte sehr viel geringer ausfallen, da die eigentlichen Hersteller des Landes an der Front stehen und die russische Landwirtschaft noch nicht auf der Höhe ist, um die fehlenden besten Arbeiter zu ersetzen. Mit einer Ausfuhr über das Schwarze und das Weiße Meer ist nicht viel zu rechnen, und ob die russischen Getreideschiffe die Ostsee benutzen können, hängt sehr von der Kriegslage ab. Auch aus dem Balkan ist nicht viel zu erwarten, denn die rumänische Einfuhr hat bereits nach dem Ausbruch des Krieges sehr nachgelassen und die bulgarische völlig aufgehört. So bleiben als wichtige Zufuhrländer eigentlich nur die Ver. Staaten und die britischen Kolonien, und der große Fehlbetrag wird nur schwer zu ersetzen sein.

Die Putschucht.

Man macht unserer Zeit so oft den Vorwurf, daß sie eine höchst unerfreuliche Periode der Oberflächlichkeit und Genußsucht sei, daß besonders das weibliche Geschlecht in Verschwendung und Putschucht keine Grenzen kenne, was um so schlimmer sei, als die herrschende Teuerung zu äußerster Sparbarkeit zwingt. Es mag hier auf die Berechtigung solcher Kapuzinaden nicht eingegangen werden; jedenfalls zeugt es von einem Mangel an Sachkunde, wenn behauptet wird, daß die gerügten Erscheinungen ein besonderes Charakteristikum gerade unserer Zeit seien. Bereits die Kleiderverordnungen des sechzehnten Jahrhunderts sind aus den gleichen Motiven hervorgegangen, und alle späteren Verordnungen gleichfalls. Auch die Magdeburger Polizeiverordnung, die kurz nach dem dreißigjährigen Kriege, also in der Zeit der schwersten Not erschien, verbietet nicht ohne zwingenden Grund die weibliche und männliche Putschucht und Verschwendungssucht.

Vor hundertfünfzig Jahren erschien in Halle a. S. eine „moralische Wochenchrift“, die sich „Der Mensch“ betitelt und gegen dieselben Fehler kämpfte wie die alten Kleidervorschriften und die modernen Modephilosophen. Was da geschrieben steht, das könnte, wenn man Stil und Orthographie etwas umfesteren wollte, auch heute als Fierde einer „moralischen Wochenchrift“ parodieren. Es wird da auf die zweite Gemahlin des athenischen Feldherrn Xerxes hingewiesen, die allen Putsch und Tand verachtet und erklärt: „Mein Mann ist mein einziger Schmach!“ Es heißt dann weiterhin: „Es ist sehr zu beklagen, daß die wenigsten deutschen Damen so gefinnend sind wie Xerxes Gemahlin; und man kann nicht genug sagen, was daher für Unheil in der menschlichen Gesellschaft entsteht. Die meisten unserer Damen sehen ihre vornehmste Ehre in den Putsch; und manches Frauzimmer würde sich zu Tode schämen, wenn es ohne Reißrod am Tage über die Straße gehen sollte. Und gleichwohl schleicht die stolze Eitelkeit mit langsamen Schritten über die Straße, wenn sie sich recht gepudert hat. Sie ist sich alsdann ihrer eingebildeten Hoheit so erstaunlich bewußt, daß sie sich fast selbst nicht kennt. Und wenn man ihren Rod lobt, so blühet sie sich gewaltig auf, und trinkt mit tiefen Zügen diesen Ruhm, als wenn ihr Rod der vornehmste Teil ihres ganzen Wesens wäre! Dieser närrische Hochmut des weiblichen Geschlechts verleitet die unverschämtesten Frauzimmer, ihre Männer auf eine sehr närrische Art zu wählen. Wenn ein Mensch von großer Geschicklichkeit und Tugend, und von großem Ruhme, auf die Welt austritt, und das Frauzimmer kann nicht vermuten, daß er sie im Putsch prächtig genug erhalten werde, so weiset es ihn mit Verachtung ab, und erwählt einen reichen Augenichtsling, welcher Geld genug hat, um großen Sclat zu machen. Das heißt hernach, eine gute Partie machen. — Ihr Mann ist so ein Narr und läßt sich von ihr zwingen, ein Tagelöhner ihrer Narrheit zu sein. Er flüchtet sich in Schulden, um nur den Sclat seiner Frau zu erhalten. Wir wollen gar nicht sagen, daß ein Frauzimmer keinen Sclat machen müsse. Nichts weniger als das. Sondern wir verlangen, daß eine Dame auf die Ehre ihres Mannes ihre eigene Ehre vielmals mehr gründe als auf ihren Putsch.“

Diese Ausführungen sind damals genöthigt viel gelesen worden, haben aber sehr wenig genützt, denn die Menschheit ändert sich nicht so leicht, wenn ihr auch noch so viel Moral gepredigt wird und wenn das Gesagte noch so richtig erscheint. Dem alten Sage, daß Kleider Leute machen, glaubt man lieber als der Wahrheit, daß die Ehre eines Menschen nicht an dessen Rod hänge und daß es nichts Widersinnigeres geben könne, als die wirkliche Ehre willig hinzugeben, um dadurch die eingebildete äußere Ehre eben den besseren Rod zu erwerben. Gibt es doch ein Sprichwort: „Besser etwas auf dem Leib als etwas im Sack!“ Das soll heißen: Man tut besser, die letzten Groschen für den Putsch als für die notwendige Nahrung zu geben, denn in den Wagen könne niemand sehen!

Die Fragen des täglichen Lebens werden nicht nach den Grundsätzen der Philosophie und der Logik, sondern nach dem allgemeinen Vorurteil entschieden. Wer sich etwas wissenschaftlicher ausdrücken will, der spricht gern von Massenuggestion. Der Dichter und Humanist Sebastian Brant sagte in seinem im Jahre 1494 erschienenen „Narrenschiff“: „Die Welt die will betrogen sein.“ Deshalb stellt sie auch den Schein über das Sein, deshalb sieht sie nur auf das Außerliche und beurteilt nicht den Menschen nach seinem bleibenden inneren Werte, sondern nach seinem Kleide. Gerade in Zeiten der Not pflegt das Bestreben, das durch äußerlichen Putsch zu verbergen, besonders groß zu sein. Die Gefahr ist dann natürlich viel größer; daher stammen die bekanntesten Kleidervorschriften vergangener Jahrhunderte aus Zeiten der Not.

hat Berliner Two-Step

As Played By "THE ADMIRAL BAND" AT THE ADMIRAL ICE PALACE, BERLIN, GERMANY

Musical score for 'hat Berliner Two-Step' with piano and vocal parts, including lyrics like 'Vor hundertfünfzig Jahren erschien in Halle a. S. eine „moralische Wochenchrift...“

Für Haus und Küche.

Gegen Asthma. Als Linderungsmittel bei asthmatischen Anfällen gilt Salpeterpapier. Dies gewinnt man, indem man fünf Unzen Kalisalpeter in zwanzig Unzen warmen Wasser auflöst und damit weißes, in Streifen geschnittenes Filterpapier tränkt. Das Papier wird getrocknet. Bei den Anfällen zündet man etwas davon an und läßt die Kranten den entstehenden Rauch einatmen.

Glycerin-Cream. Glycerin-Cream, einen Hautcream, der den Vorzug hat, nicht zu fetten, und sich mit kaltem Wasser leicht abwaschen läßt, erhält man durch Einweichen von drei Viertel bis einer Tafel besser Gelatine in kaltem Wasser und Lösen der aus dem Wasser genommenen Gelatine bei gelinder Wärme in eine Unze Glycerin. Nachher werden eine halbe Unze Rosenwasser und eine halbe Unze Wasserstoffsuperoxyd zugefügt und mit einigen Tropfen eines feinen Extrakts parfümiert.

Rumpunsch. Von zwei Zitronen und zwei Apfelsinen werden möglichst fein die gelben Schalen abgeschält, diese mit zwei Pfund Zucker in ein und ein Viertel Quart Wasser einmal aufgekocht, abgeschäumt, mit einer Flasche Burgunder, einer Flasche Rum und einer Flasche Rheinwein vermischt, der Saft von vier Zitronen und vier Apfelsinen ausgepreßt und daran gegeben. Gut zugebeut, muß der Punch eine Stunde auf heißer Stelle ziehen und warm serviert werden.

Ragout von Kalbsherz. Ein oder zwei Kalbsherzen werden mit Suppengrün, Salz und ein wenig Gewürz weich gekocht und in kleine Stücke geschnitten. Inzwischen hat man etwas Butter oder Bratenfett bräunen lassen und röstet nun zwei Eßlöffel Mehl darin dunkelbraun. Dem braunen Mehl legt man eine feingehackte Zwiebel zu, läßt sie verschwinden, gibt die nötige Menge Fleischbrühe zu und kocht die Sauce ungefähr eine halbe Stunde. Dann gibt man sie durch ein Haarsieb, würzt mit Zitronensaft und läßt das Fleisch noch in der Sauce etwas anziehen.

Sonntags-Frühstück. Nachstehendes Rezept ist für zwei Personen gerechnet und für eine Probe sehr zu empfehlen: Koche vier Eier (nach Belieben hart oder weich). Lasse ein und ein halb bis zwei Unzen Butter auf gelindem Feuer im Pfännchen leicht anbräunen; in dieser Zeit rühre drei Teelöffel angemachten Senf mit einer kleinen Messerspitze voll Mehl und ungefähre so viel Wasser wie Senf in einem Löffeltopf auf, und lasse selbiges dann mit der Butter unter stetigem Rühren aufkochen. Schütte die Senf-Sauce dann über die inzwischen geschälten Eier und ein schmackhaftes Frühstück ist fertig.

Aufgezogener Blumenkohl. Ein gut gereinigter Blumenkohl wird in Salzwasser weich gekocht und sodann auf ein Tuch oder Sieb gelegt, damit er erkalte. Nun wird von kleingeschnittener Butter, zwei Eigelb, einem Eßlöffel Mehl, zwei Eßlöffel Blumenkohlwasser, zwei Eßlöffel Sahne und etwas Fleischbrühe ein Fett angerührt, der auf dem Feuer zu einer dicken Sauce aufgekocht wird. Hierauf gibt man in eine mit Butter ausgefärbene Porzellanform etwas von der Sauce, sodann den Blumenkohl, darüber den Rest der Sauce und bestreut dies mit geriebenem Käse und gerösteter Butter. Der Blumenkohl wird in etwa dreißig Minuten in hellem Ofen aufgezogen.

Hühner-Fritasse. Man kocht das Huhn und fügt, wenn man will, zehn Minuten vor dem Garwerden kleine Fleischklößen dazu. Nimmt dann Huhn und Klöße aus der Bouillon und stellt es heiß. Inzwischen bereitet man eine Mehlschwitze aus einem geschüttelten Eßlöffel Mehl und großer Butter, löst mit der Hühnerbrühe zu einer sämigen Sauce, fügt Zitronensaft und einen Eßlöffel Kapern dazu, legt mit zwei Eiblottern, und gibt diese über die Fleischklöße. Statt der Kapern kann man kleine Champignons in der Sauce ziehen lassen und Spargelspitzen zugeben, auch Krebschereen tragen zur Verfeinerung des Gerichtes bei. Zuletzt kann man die Schüssel noch mit Krebsknapen garnieren. Zu diesem Zwecke werden die Krebse in Wasser gekocht, das Fleisch aus Schwämmen und Scheren genommen. Etwas von diesem Fleisch mit Krebsbutter, eingeweichtem Semmel und Eiern vermischt, wird in die Krebsknapen gefüllt und gebacken, ehe sie auf das Fritasse kommen.

Ein Gedicht. Goldene Medaille Bier. Steguier Frau Co. Scranton Telephone: Bell, 456. Route, 1533

Wm. F. Kiesel, Passagier-Notarissen und Bau-Geschäft, Feuer-Versicherung. (Etabliert 1839.) 615 Kadawanna Ave., Scranton, Pa.

Gebrüder Scherer's Keystone Cracker-Cakes Bäcker. No. 343, 345 und 347 Broad Street gegenüber der Knopf-Fabrik, Süd Scranton. Ebenso Brod jeder Art.

Immer Bequem. Sie können meistens Ihren Geld jeden Abend um 9 Uhr, \$1.00 erlösen eine Sparanleihe, ab 3 Prozent Zinsen. Sie können jeden Tag drei bis sechs Dollars verdienen. Die Notarissen Abrechnung fertige Vollmacht und verschiedene gesetzliche Dokumente in allen europäischen Sprachen an. Besitzt Pässe für Österr. von den Ver. Staaten. Übersetzungen aus allen Sprachen der Welt. Blue Banking House, 218 Kadawanna Ave., Scranton.

Alt Weidberg. Restauration: A la Carte, Table d'hote von 12-2 Uhr Nachmittags. Importierte und blassige Biere, keine Liquöre und Cigaren. Separate Gesellschaftszimmer. Albert Jenke, Eigenth. 206-210 Penn Avenue.

Lohmann's. 323-325 Spruce Straße. Club-Frühstück. Dinner und Kaufmann's Lunch 11.30 bis 2. A la Carte immer. Theater-Gesellschaft Spezialität. Musik von bekannten Solisten. Prompte Bedienung. John C. Daas, Eigenthümer.

Hotel Belmont. Kadawanna u. Adams Avenues, in nächster Nähe des Laurel Place und des Kadawanna Bahnhofs. Gebr. Benzel, Eigenthümer. Das Hotel wird nach europäischem Plan gebaut. Beste Küche, lustige Zimmer, prompter Bedienung. Die besten höchsten und importierten Getränke und prima Cigaren. Ebenfalls auch „Hühnerbrühe“ aus Baden, Zehntelkrand Dr. Rajah's des Deutschen Kaffees.

Henry Horn's Restaurant, 218 Penn Ave., Scranton, Pa. Kaffee den besten Getränken und Cigaren werden auch die in einer vorzüglichen deutschen Küche zubereiteten Speisen auf Verlangen serviert, und zwar zu sehr mäßigen Preisen. Kaufmanns Mittagessen täglich 25 Cents. John Campbell Wien warmer Lunch-Schwitzkaffee, Beef a la Mode, Omelette, etc., mit Sauerkraut oder Kartoffelsalat.

M. Seidler's Deutsche Bäckerei. 210 Franklin Avenue. Backwerk jeder Art täglich frisch. Man erhebet über keine leichte Bedienung.

Schadt & Co., Allgemeine Versicherung, 103-2 Weare Gebäude. Bell: 2139.